Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 15

Artikel: Mai-Morge
Autor: Meier, Hans Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671260

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

antwortete, klang und vibrierte seine Simme wie die tiefe Geigensaite.

An einem Morgen, als Enzio und Reinhart im Gespräch am Flusse saßen, kam er eiliger den Weg herunter, als es seine und des Hauses Gewohnheit war. Er stellte sich vor Enzio hin und sah ihn stumm an.

„Was ist geschehen?" forschte der Herr.

„Ein Unglück," gab Klas zurück. „Sie ist eben verschieden."

„Wer?"

„Die Herrin."

Enzio sah den Diener einen Augenblick starr an, dann erhob er sich und sagte bedächtig, wie immer: „So laßt uns zu ihr gehen."

Als sie ins Haus traten, kam ihnen Imma fassungslos entgegen und warf sich dem Vater an die Brust. Er löste ihre kleinen Hände sanft von seinem Hals. „Der Verständige trauert nicht, weder um Lebende noch um Tote." Damit ging er ins Totenzimmer. Sie schluchzte: „Ich bin doch nicht verständig!" und warf sich an Reinharts Hals, leidenschaftlich wie in einem Flug, nur, um sich in ihrem Leid an eine fühlende Brust anzuschließen. Reinhart fand den Mut nicht, sie abzuwehren. Er begriff auf einmal das Weh dieses jungen, von der Welt abgesperrten, vergewaltigten Menschenkindes. Er meinte, ihr Herz pochen und schluchzen zu hören und fühlte ihre Tränen auf seiner Wange. Er suchte sie zu trösten, versprach ihr Beistand und fuhr ihr wie einem kleinen Kinde mit der Hand lind über die schwarzen, weichen Haare. Eine große Trauer erfaßte ihn, die, wie ihm schien, wie ein Quell von seiner Brust in die des Mädchens überströmte, und dem dafür ein Quell entgegendrängte, ein Quell von Dankbarkeit oder Rührung. Auf einmal wurde ihm Imma entrissen, mit einem heftigen Ruck. Sie war in den Armen des Dieners, der sie einen Augenblick wie ein reißendes Tier umklammert hielt und dann sorgsam wie eine feine Glasschale auf den Boden stellte. „Das schickt sich nicht in diesem Haus!" knirschte er Reinhart an.

„Sie sind ein Unhold!" warf ihm Reinhart hin, worauf Klas sich wie ein Tiger, der sich zum Sprunge rüstet, zusammenzog. Plötzlich aber kam ihm die Besinnung, und er ging gebeugt und schlaff davon.

In Enzio brachte der Tod seiner Frau keine Veränderung hervor, weder in seinen Zügen noch in seiner Lebensweise. Von der Toten sprach er nicht, nur einmal entglitten ihm die Worte: „Ich hoffe, sie hat die Ruhe gefunden, sie hat nach den drei ‚Da' gelebt."

„Die drei ‚Da', die hier in jedem Zimmer in Gold hängen?" wagte Reinhart durch den sachlichen Ton des Witwers ermutigt, zu fragen.

„Die goldene Regel," bestätigte Enzio: „Dâmyata, datta, dayadhvam, bezwingt euch, gebt, seid gütig."

„Was heißt: ‚Liebet einander' in dieser Sprache?" fragte Reinhart.

„Lieben? Das ist zu schwer. Schaut nur, wie ihr's betreibt, ihr Europäer!" gab ihm Enzio zur Antwort und hüllte sich in Schweigen.

Am Abend fragte ihn Reinhart: „Darf ich die Tote sehen?"

„Sie sollen sie sehen," gab Enzio zurück. „Man darf es nie unterlassen, einen Vollendeten zu schauen. Man soll aber dabei nicht in Klagen ausbrechen, sondern sich freuen, denn jeder ist glücklich zu preisen, der von der Tat und dem Blendwerk des Weltwesens genesen ist."

(Fortsetzung folgt.)

Mai=Morge

Zwei wiißi Wülchli im Himmelblau,
im Gras mängs Tröpfli Silbertau,
im Sunneschii es Hämpfeli Glanz
und jedem Chind en Bluemechranz!

So bringt de Tag für jedi Seel
es Trückli volle Fröid und Gfell;
us jungem Chlee am Chillerai
bring=i mim Chind s'erscht Grüeßli hei!

Hans Eduard Meier.